

ERIC HALLISSEY
VERBOTENE TRIEBE

Eric Hallissey

Verbotene Triebe

ROMAN



»Der erotische Roman«
Band 265

© 2024
Edition Combes
VPS Film-Entertainment GmbH
Bockhofstraße 31
D-66909 Herschweiler-Pettersheim
Tel. 0 63 83 - 40 59 99 0
Fax 0 63 83 - 40 59 99 9
www.edition-combes.de

ISBN 978-3-94891-224-6

Alle Rechte vorbehalten. Es ist verboten, dieses Werk im Ganzen oder auszugsweise nachzudrucken oder durch Bild, Funk, Fernsehen, Internet, Tonträger und EDV-Systeme zu verbreiten. Zuwiderhandlungen werden strafrechtlich verfolgt.

»Mmmh, dein Fötzchen ist so hübsch anzusehen«, murmelte Kate Barlesbury und leckte sich vor geiler Vorfreude über die Lippen. »Ich wette, es schmeckt genauso gut, wie es aussieht.«

»Also Kate, ich weiß nicht recht ...« Jennifer Wesley-Hyward entzog sich den für ihren Geschmack etwas zu stürmischen Zärtlichkeiten ihrer Kollegin. »Ich glaube, wir sollten das nicht tun. Wenn jemand herausfindet, dass ...«

Kate legte die Stirn in Falten und schaute die junge Frau eindringlich an. Sie hatte Jennifer schon so weit, dass sie ihren Rock angehoben und ihr Höschen ausgezogen hatte – und bereit war, sich von ihr lecken zu lassen. Und Kate war keine Frau, die sich auf den letzten Drücker abweisen ließ.

Schon gar nicht mit Argumenten wie ›Wenn es jemand herausfindet ...‹ Na und? Das war doch gerade der Reiz des Ganzen. Schön heimlich im heimischen Schlafzimmer, möglichst noch im Dunkeln, wo es nicht den Nervenkitzel der Gefahr gab, das konnte ja jeder. Aber hier, in der hintersten Ecke des Materialraums auf der Management-Etage, wo sich jeden Moment die Tür öffnen und jemand hereinkommen konnte ... dieses Risiko war doch gerade das Geile daran.

»Du enttäuschst mich«, sagte Kate. »Ich habe gedacht, du wärst nicht so spießig.«

Jedes einzelne ihrer Worte war wohlüberlegt und darauf ausgerichtet, eine bestimmte Wirkung bei der unschuldig und bieder wirkenden Jennifer auszulösen. Manipulation? O ja, darin war Kate Barlesbury eine wahre Meisterin.

»Sehr schade, Jenny. Wirklich.«

Kate zog es durch wie ein einstudiertes Schauspiel. Sie hatte Erfahrung und deshalb mit einer solchen Reaktion gerechnet. Jennifer war neugierig, natürlich. Sehr wahrscheinlich hatte sie auch schon ein bisschen lesbischen Sex gehabt – aber eben nur ein bisschen. Doch dieses Bisschen war eindeutig genug gewesen, um ihre Lust auf mehr zu wecken.

Kate hatte einen untrüglichen Riecher dafür. Geradezu einen siebten Sinn. Eine verführbare Möse witterte sie auf eine Meile Entfernung – und Jennifer war verführbar, ganz klar.

»Das kann uns beide den Job kosten«, flüsterte die junge Frau mit einer Stimme, die halb vor Angst und halb vor Geilheit zitterte. Jenny konnte sich nicht entscheiden. Sie saß gewissermaßen mit nacktem Hintern und feuchter Möse auf dem dünnen Zaun, der das ›Ja‹ der Geilheit vom ›Nein‹ der Angst trennte ... und konnte sich nicht entscheiden.

»Unsinn!« Kate winkte lächelnd ab. »Heutzutage doch nicht mehr.« Sie zuckte mit den Schultern und meinte: »Und wenn doch, verklagen wir den Laden auf Diskrimi-

nierung. Wir behaupten, sie feuern uns, weil wir Lesben sind. Da ziehen die dann ganz schnell den Schwanz ein.«

Kate kicherte und auch Jenny erlaubte sich ein sehr leises, unterdrücktes Lachen.

Kate ging vor ihr in die Hocke, sodass die Möse des Unschuldslämmchens auf Höhe ihres Gesichts war. Ganz langsam näherte sie sich, ließ Jenny ihren warmen Atem am Kitzler spüren und nahm vergnügt wahr, dass der panische Widerstand ihrer Kollegin und Konkurrentin dahinschmolz wie Butter in der Sonne.

»Ich bin schon so lange verrückt auf dich, Jenny«, flüsterte sie mit rauchiger Stimme. »Und jetzt ... endlich!«

Jenny stieß einen leisen, erschrockenen Aufschrei aus, als Kates Zungenspitze ihren Kitzler berührte, um sich dann wie ein Pflug ihren Weg durch die Spalte zu bahnen.

»Oh mein Gott!«, stieß sie hervor, als die Zunge tief in ihre Möse eindrang und ihr Innerstes beleckte. »Wie wunderbar.«

Kate lächelte und genoss. Sie war tatsächlich schon ziemlich lange scharf auf Jennifer gewesen. Zugegeben, nicht ausschließlich aus rein sexuellen Gründen, aber warum nicht das Angenehme mit dem Nützlichen verbinden?

Jenny stöhnte laut, als sie kam.

Sehr laut.

Zu laut!

Einen Tag später hatte Kate den Posten, für den eigentlich Jennifer Wesley-Hyward vorgesehen gewesen war. Alles war nach Plan gelaufen. Manipulation war Kates zweiter Vorname und die naive, gutgläubige Jennifer war auf alles hereingefallen. Es war beinahe schon langweilig gewesen, denn als eine Herausforderung konnte man ihre (nunmehr ehemalige) Kollegin wirklich nicht bezeichnen.

Natürlich hatte man sie ertappt. Hätte Jenny nicht so laut gestöhnt, hätte die ganze Sache etwas länger gedauert, aber es war Kate durchaus recht, dass alles schnell über die Bühne gegangen war. Obwohl ... die Möse der Kleinen hatte schon recht gut geschmeckt und Kate hätte sie gerne noch öfter genossen. Aber sie wusste, dass man eben nicht alles haben konnte.

»Sie hat mich verführt!«, hatte Kate unter sehr echt wirkenden Tränen gejammert, als man sie beide zur Rede stellte. »Sie hat gesagt, sie würde mich in ihr Team aufnehmen, wenn sie den Posten erst hat ... aber dafür müsste ich ... ihre ... ihre Scheide lecken.«

Man hatte ihr geglaubt, zumal die beiden in exakt dieser Position erwischt worden waren: Kate zwischen Jennys Schenkeln kniend, die Möse leckend. Jennifers Protest und jeder ihrer Versuche, sich zu erklären, verhallten ungehört. Sie hatte den Kampf verloren, bevor er überhaupt begonnen hatte.

Und Kate hatte sich die Karriereleiter hinaufgeleckt.

Ich konnte sie nur beglückwünschen, wenn auch etwas halbherzig. Tatsächlich hatte ich keinen Augenblick lang daran gezweifelt, dass es ihr gelingen würde. Dass ich dagegen gewettet hatte, war eigentlich eher eine Art Formsache gewesen. Es war eines dieser Spielchen, die wir manchmal veranstalteten. Rein zum Vergnügen und zu unserer Unterhaltung.

»Spielschulden sind Ehrensulden, Schwesterherz«, sagte ich und reichte ihr die fünfhundert Pfund, die ich gesetzt hatte. Geld, das mich nicht ärmer und Kate nicht reicher machen würde. Das wussten wir beide, aber es ging eben um das Prinzip und die Symbolik.

»Danke, Alan«, meinte sie lachend und hantierte mit den Geldscheinen herum wie ein kleines Kind, das ›Kaufladen‹ spielte.

»Und was ist jetzt mit dieser Jenny?«, wollte ich wissen. »Wie hat sie es verkraftet?« ich wunderte mich einmal mehr über mich selbst. Trotz all der Jahre, die ich mit meiner Schwester Kate in einer Art von ... nun, nennen wir es Dekadenz ... verbracht hatte, regte sich hin und wieder doch noch etwas Menschliches in mir. Ich konnte manchmal Mitgefühl empfinden, sogar Bedauern oder Trauer. Ganz abgestumpft war ich noch nicht. Bei Kate hingegen war ich mir in dieser Hinsicht nicht ganz sicher.

Sie zuckte mit den Schultern. »Keine Ahnung, das ist nicht mein Problem.« Ein kaltes Kichern kam über ihre Lippen. »Oder dachtest du, ich hätte wirklich etwas für sie empfunden?« Sie beantwortete ihre rein rhetorische

Frage selbst mit einem Kopfschütteln. »Nein, keineswegs. Sie stand mir im Weg, man wollte ihr den Posten geben statt mir, also musste ich sie beseitigen.« Ihr Kichern schwoll zu einem Lachen an. Kate war offenbar sehr zufrieden mit sich und ihrer Leistung. »Es gab zwei Möglichkeiten: Ich setze einen Killer auf sie an oder ich tue so, als wollte sie mich auf die lesbische Tour verführen.« Sie breitete in einer messianischen Geste und mit einem zufriedenen Grinsen die Arme aus. »Und wie du siehst, hat es geklappt.«

Ich nahm mir nicht zum ersten Mal fest vor, auf gar keinen Fall jemals meine Schwester gegen mich aufzubringen. Wir waren zwar beide vom gleichen Schlag, doch sie war – meiner Ansicht nach – weit skrupelloser und durchtriebener als ich. Ihre Rache wollte ich nicht zu spüren bekommen.

Auf gar keinen Fall.

Natürlich genoss Kate das süße Leben in vollen Zügen. Mit all dem Reichtum, den die Eltern ihr und ihrem Bruder Alan nach ihrem sehr frühen Ableben durch Unfall hinterlassen hatte, musste sie eigentlich nicht arbeiten. Sie tat es dennoch ... aus Gründen, die Alan nie so recht nachvollziehen konnte. Es ging ihr um den Wettbewerb, es ging ihr darum, mit Menschen – wie mit bereits genannter Jennifer – spielen zu können, und sie liebte es, Unheil anzurichten und sich darüber zu amüsieren. Das namhafte Unternehmen, in dem sie einen hohen Posten bekleidete, den sie sich mithilfe ihrer enormen Intelligenz, ihrer geschickt gesponnenen Intrigen und unter Körpereinsatz erarbeitet hatte, war für sie ein Spielfeld, auf dem ihre Kolleginnen, Kollegen und Vorgesetzten die Spielfiguren waren.

Ein Psychiater, wenn sie denn einen aufgesucht hätte, hätte Kate als eine Frau kategorisiert, die sich dank der Macht, die der immense Reichtum ihr verlieh, als eine Art Göttin fühlte – und die Welt und die Menschen um sie herum waren für sie Kreaturen in ihrem selbstgeschaffenen Universum.

Manchmal betrachtete sie sogar ihren eigenen Bruder auf diese Weise.

Manchmal!

Seinerzeit, nach dem Tod der Eltern, hatte man die beiden Kinder in edle, allerfeinste Heime gebracht, um

sie dort unter Obhut aufwachsen zu lassen. Die Nonnen des Heims, in dem Kate ihre Zeit bis zum achtzehnten Lebensjahr verbracht hatte, hatten das hübsche Mädchen geliebt und verehrt und sie in ihren Teenagerjahren zur Lesbe gemacht. Männern brachte sie nach diesen Erfahrungen nur gelegentlich Interesse entgegen – vor allem nämlich dann, wenn die jeweiligen Herren ihr in irgendeiner Weise dienlich waren.

Bei Alan hingegen war es gewissermaßen exakt umgekehrt abgelaufen: Er hatte die Nonnen des Heims, in welchem er damals lebte, der Reihe nach gevögelt und verdorben. Gelegenheit dazu hatte er mehr als genug, denn der Reihe nach wurden die meisten seiner Schulkameraden nach und nach schwul. Somit blieb den untervögelt und notgeilen jungen Damen, deren Mösen unter ihrem Habit praktisch dauerfeucht waren, nur Alan als Liebhaber. Und er erfüllte diese Aufgabe mit Freude, Hingabe und Bravour.

Noch heute machen Gerüchte die Runde, die eine oder andere der Nonnen habe das feine Haus verlassen müssen, da Alan sie geschwängert hatte. Zwar sind dies tatsächlich nur Gerüchte – doch wo Rauch ist, da ist bekanntlich auch Feuer.

Dekadenz? Ganz gewiss! Auf kaum jemanden trifft diese Bezeichnung besser zu als auf Kate und Alan Barlesbury.

»Willst du nicht irgendwann mal eine echte Beziehung eingehen?«, hatte Alan seine Schwester einmal in einem weinseligen Moment gefragt. Kate hatte gelacht –

sehr laut und für eine Frau ihres gesellschaftlichen Standes sehr schlampenhaft.

»Du meinst, so richtig mit Ehemann und Kindern und spießigem Familienleben?«

Alan hatte genickt. Er war wirklich an der Antwort auf seine Frage interessiert. Seine Schwester lachte erneut, diesmal noch lauter und niederträchtiger als zuvor.

»Um mir mein Leben mit Langeweile und Alltagsproblemen versauen zu lassen?« Sie tippte sich an die Stirn und zeigte Alan damit einen Vogel, bevor sie vehement den Kopf schüttelte. »Und mit Frauen klappen Beziehungen sowieso nicht ... das funktioniert nur im Bett.«

Alan nickte. Seine Frage war damit beantwortet und er wollte die Sache damit eigentlich auf sich beruhen lassen. Kate küsste ihn jedoch auf die Lippen und sagte: »Die einzige Beziehung habe ich mit dir. Bei dir weiß ich wenigstens, dass du mich nur ficken willst.« Sie zuckte mit den Schultern und schenkte ihm ein Lächeln, das so unschuldig war wie das eines unerfahrenen jungen Mädchens. »Das ist eine klare, unkomplizierte Sache.«

Sie hauchte einen weiteren Kuss auf die Lippen ihres Bruders, zog sich aber kichernd zurück, bevor er seine Zunge zum ersehnten Einsatz bringen konnte.

»Vielleicht lasse ich dich sogar eines Tages ran, Alan!« Das versprach sie ihm schon sehr, sehr lange.

Es war exakt Kates Weigerung, jemals eine Beziehung einzugehen, die den Stein ins Rollen brachte und für Turbulenzen sorgte.

»Mit Partner«, murmelte sie wieder und wieder vor sich hin, während sie die aufwendig und teuer gestaltete und bedruckte Einladungskarte von allen Seiten betrachtete, als würde sie hoffen, darauf noch eine kleingedruckte Bemerkung wie ›War nur ein Scherz‹ zu entdecken. »Mit Partner oder Partnerin.«

»Und was ist das Problem?«, fragte Alan beiläufig, ohne von dem Buch aufzublicken, das er gerade las.

»Ich habe weder Partner noch Partnerin, schon vergessen?«

»Na und?«, meinte Alan schulterzuckend. »Dann geh eben als Singlefrau zu diesem Wochenende, das deine Firma da veranstaltet. Es gibt schlechtere Möglichkeiten ein Wochenende zu verbringen, als in einem sündhaft teuren Luxushotel.« Er konnte sich ein zynisches Lachen nicht verkneifen. »Und in Sachen Sex kommst du sicher auf deine Kosten.«

Kate verdrehte die Augen, als wäre ihr Bruder unsagbar schwer von Begriff. »Ich brauche den Job zwar nicht, aber ich liebe nun mal meinen kleinen Spielplatz.«

Alan nickte. Damit sagte ihm seine Schwester nichts Neues. Die ganze Welt war schließlich ihr Spielplatz.

»Es muss keiner wissen, dass ich in erster Linie auf Frauen stehe.«

Kate zählte ihre Argumente an den Fingern ab.

»Je weniger man dort wirklich über mich und mein Privatleben weiß, desto besser. Außerdem ...« Sie pausierte, als würde sie nach Worten suchen, was sicher nicht wirklich der Fall war. »Außerdem habe ich schon öfter von meinem Partner erzählt ... dass er ein toller Lover ist, wahnsinnig gut fickt und dass wir bald heiraten werden.«

Alan schüttelte schmunzelnd den Kopf. Seine Schwester konnte lügen wie kein anderer Mensch, und ihre Storys waren stets wasserdicht. Es war schon fast beneidenswert, dass sie immer mit allem durchkam. Deshalb gab es ihm eine kleine sadistische Genugtuung, dass sie sich diesmal etwas zu weit aus dem Fenster gelehnt hatte.

»Dann wünsche ich dir viel Spaß beim Suchen eines solchen Mannes. Du hast ja noch fast zwei Wochen Zeit, ihn zu finden.«

Mit einer sehr langsamen und grazilen Bewegung nahm Kate ihrem Bruder das Buch aus der Hand, setzte sich auf seinen Schoß, schlug die Beine übereinander und schlug ihre Arme um seinen Nacken, um seine Lippen erneut zu küssen.

»Das muss ich gar nicht«, hauchte sie so verführerisch, dass sie nur ein wenig hin und her rutschen musste, um zu spüren, dass ihr Treiben eine sofortige Wirkung auf Alan hatte.

Natürlich war ich scharf auf meine Schwester. Das war ein offenes Geheimnis und ich machte – zumindest ihr gegenüber – keinen Hehl daraus.

Bevor es zu Missverständnissen kommt: Ich hatte keinerlei Probleme mit Frauen. Die einen liefen mir wegen meines guten Aussehens und meiner durchaus charmannten, betörenden Art hinterher, die anderen waren wegen meines Geldes scharf auf mich, und die dritte Sorte Ladies vergötterte mich wegen beidem. Außerdem eilte mir mein Ruf als hervorragender Lover und regelrechter Hengst voraus.

Mit anderen Worten: Ich konnte nicht klagen.

Dennoch hatte ich ein Problem: Ich war scharf auf meine Schwester Kate, und das seit vielen Jahren. Wenn ich andere Frauen fickte, dachte ich nur an mein Schwesterherz. Die Ladies stöhnten unter mir Dinge wie »O jaaa, fick mich durch ... oooh, du machst das so gut!«, doch in meinem Kopf verwandelten sich ihre Stimmen in die von Kate und ihre Mösen, ihre Münder und ihre Rosetten wurden zu den Körperöffnungen meiner restlos verdorbenen Schwester.

Kate wusste das, nutzte es aus und spielte damit.

Und ich kann nicht gerade behaupten, dass es mir missfiel.

Immer wieder machte sie mir Hoffnungen, immer

wieder stellte sie mir in Aussicht, dass ich sie eines Tages ficken dürfe, und immer wieder ließ sie mich zappeln. Ich sehnte den Tag herbei, an dem sie endlich »Jetzt!« sagen würde.

Klingt das verrückt? Mag sein, dass jeder Außenstehende nun denkt, ich hätte den Verstand verloren. Aber abgesehen davon, dass mich die Meinung anderer nicht sonderlich interessiert, kann ich guten Gewissens versichern: Nein, ich war ganz und gar nicht verrückt, sondern bei klarem Verstand.

Man musste schon ein Mönch oder ein Eunuch sein, um nicht von Kates Reizen verhext zu werden. Und ich war weder das eine noch das andere.

Die Aussicht, ihren Lover – oder besser gesagt: ihren Partner! – zu spielen, gefiel mir ausgesprochen gut. Ich fühlte mich meinem großen Ziel, meinen Schwanz in mindestens einem ihrer drei Löcher zu versenken, näher als je zuvor. Mehr noch: Ich traute Kate sogar zu, dass es vielleicht gar keinen Wochenend-Ausflug des Unternehmens gab, sondern dass sie selbst all das arrangierte und inszenierte, um mit mir zu spielen.

»Worüber denkst du nach?«, wollte sie wissen, wirkte dabei allerdings nicht so, als würde es sie wirklich interessieren.

»Über meine Rolle als dein Partner«, antwortete ich. Sie lachte und schaute mich mit einem vielsagenden Blick an. Natürlich durchschaute sie mich.

»Du musst unbedingt lernen, besser zu lügen«, raunte sie. »Ich sehe dir sofort an, dass das nicht stimmt.« Sie

zwinkerte mir zu, senkte die Stimme und hauchte: »Du stellst dir vor, dass du auf dem Trip Gelegenheit haben wirst, mich zu ficken. Stimmt's?«

Ich wollte empört »Nein!« sagen, aber sie hätte mich sowieso durchschaut.

Also nickte ich.

»Das finde ich ziemlich geil«, bekam ich zu hören, bevor Kate sich zurücklehnte und nachdenklich zur Decke hinaufschaute. Ich kann ihr ansehen, dass ihr durchtriebener und verdorbener Verstand irgendeine Idee ausbrütete. Und ich behielt recht.

»Weißt du, wie du deine Chance auf Sex mit mir erhöhen könntest, Alan?«

»Wie denn?« Meine Neugierde war sofort geweckt.

Sie grinste mich an und ließ sich Zeit. Es machte ihr sichtlich Spaß, mich auf die Folter zu spannen. Es dauerte eine gefühlte Ewigkeit, bis sie mir erklärte: »Du könntest mir beweisen, dass du es wirklich ernst mit mir meinst.«

»Und wie soll ich das machen?« Ich ahnte bereits, dass Kate mir irgendein grausames, aber zugleich geiles Spiel vorschlagen würde, und ich behielt recht.

»Bis zu diesem Wochenend-Trip fickst du keine andere Frau, und wichsen wirst du auch nicht.«

»Was?« Ich dachte, ich hätte mich verhört.

»Wenn du bis dahin deinen ganzen Saft allein für mich aufhebst, darfst du ihn dann vielleicht bei mir abspritzen.«

Ich sagte schneller »Ja!«, als ich nachdenken konnte. Andernfalls wäre mir nicht entgangen, dass sie ›vielleicht‹ gesagt hatte.

»Oh, das ist aber schön!«, säuselte Maggie und lächelte gekünstelt. »Dann lernen wir ja endlich mal deinen Verlobten kennen, von dem du uns immer so vorschwärmst.«

»Das kann man ja wohl kaum *Vorschwärmen* nennen«, meinte Heather kopfschüttelnd. »Kate macht es spannend ... sie deutet nur an.«

Kate genoss die ungeteilte Aufmerksamkeit ihrer Kolleginnen. Dass sie gerne im Mittelpunkt stand, war ein offenes Geheimnis. Sie selbst machte keinen Hehl daraus und verstand sich geradezu perfekt auf die Kunst, sich ins Rampenlicht zu setzen. Bei manchen anderen hätte man darüber die Nase gerümpft, bei ihr hingegen wurde diese Eigenschaft regelrecht bewundert.

»Aber wehe, eine von euch schmeißt sich an ihn ran«, entgegnete Kate mit einem Kichern, das unterschwellig bedrohlich wirkte. »Er gehört mir ganz allein.«

»Ach, komm schon.« Heather zwinkerte ihr spitzbübisch zu. »Was auf dem Firmen-Wochenende passiert, bleibt auf dem Firmen-Wochenende.«

»Genau!« Maggie nickte zustimmend und mit einer solchen Begeisterung, dass sie damit exakt so reagierte, wie Kate es haben wollte. Kein Wunder, denn als Meisterin der Manipulation führte sie ihre Kolleginnen wie an der Leine. Sie tanzten exakt nach der Melodie von Kates

Pfeife und dachten dabei, es sei ihr eigener Wille und ihre eigene Entscheidung. »Es bleibt doch unter uns. Wir leihen ihn uns doch nur aus.«

»Eben!« Auch Heather sprang auf den ausgeworfenen Köder und verschlang ihn gierig. »Wir müssen doch überprüfen, ob du uns die Wahrheit gesagt hast ... du weißt schon: darüber, dass er einen tollen Schwanz hat und dass er ficken kann wie kein Zweiter.«

Kate verdrehte schmunzelnd die Augen und tat, als würde sie das Spiel der beiden mitspielen. »Meine Süßen, das geht euch überhaupt nichts an. Sein Schwanz ist mein Eigentum.«

»Weiß er das auch? Oder denkt er, sein bestes Stück gehört ihm?«, kicherte Heather.

»Genau«, stieg Maggie sofort darauf ein. »Vielleicht müssen wir ihm das ja mal erklären.«

Kate lachte. Die beiden Frauen dachten, sie fände ihre Scherze amüsant, doch sie täuschten sich. Kate lachte über die beiden, die so berechenbar und ohne jedweden Widerstand genau das taten, was sie wollte. Das war ja beinahe schon langweilig, eine Beleidigung von Kates Intelligenz. Und dabei so durchschaubar: Maggie und Heather waren eindeutig enorm untervögelt. Entweder brachten ihre Kerle es nicht im Bett, oder aber sie brachten es – allerdings in den Betten anderer Frau, sodass sie dann für Maggie und Heather zu ausgelagert waren.

Innerlich rieb sich Kate die Hände. Das Ausflugs-Wochenende würde großartig werden. Eine wunderbare Gelegenheit, ihre kleinen Spiele zu inszenieren und sich

davon bestens unterhalten zu lassen. Zweifelsohne würden einige Beziehungen und Ehen in die Brüche gehen. Es versprach, sehr interessant zu werden.